

Verkehrswachtarbeit

Rheinland-Pfalz

Das Wunder von Lengede

Essay von Wilhelm Ewert*

Vielleicht haben Sie den Film über das Grubenunglück vor 40 Jahren ja auch gesehen. Möglicherweise ist es Ihnen ja genauso ergangen wie mir. Tief ergriffen – teilweise mit dickem Kloß im Hals – habe ich gebannt verfolgt, welche menschlichen Schicksale, welche Tragödien sich da abgespielt haben. 29 Tote waren zu beklagen und die dramatische Rettung von elf verschütteten Bergleuten konnte am Schluss gefeiert werden. Und das alles war Wirklichkeit, kein Hollywood, ich konnte mich erinnern.

Warum aber kommt mir noch während des Films da ganz unwillkürlich die Verkehrserziehung in den Sinn? Da bestehen Parallelen. Zunächst einmal gibt es die Toten, die dem Schicksal offensichtlich nicht entfliehen können. Der Straßenverkehr fordert allein in Deutschland immer noch eine Anzahl von Opfern, die einer Kleinstadt gleichkommt und das, obwohl sich diese Zahl im Laufe der Jahre mehr als halbiert hat. Aber irgendwie scheinen uns diese nicht so nahe zu gehen, wie jeder Einzelne in dem Film zu Tode gekommene Bergmann. Was ist das in uns, was da an einer Stelle mitleiden lässt, während es uns auf der anderen Seite nicht so nahe zu gehen scheint. Es ist die Betroffenheit. Es ist das unmittelbare Erleben. Der junge Mann aus unserer Nachbarschaft, der in seinem Auto tödlich verunglückte, ging uns allen sehr viel näher als Hunderte von Toten, von denen wir nicht unmittelbar etwas erfahren. Müsste nicht angesichts dieser Zahl von Verkehrstoten das ganze Land aufstehen und wie damals in Lengede sich solidarisch zeigen? Müssten nicht die Politiker so wie damals in das niedersächsische Zechendorf auch heute auf Deutschlands Straßen schauen und handeln?

Da werden im „Alten Mann“, einem stillgelegten Stollen, Menschen eingequetscht und man muss mit ansehen, wie sie leiden. Auf einer nahe gelegenen Bundesstraße ereignete sich vor wenigen Tagen ein Unfall, bei dem zwei Autos beinahe frontal ineinander fuhren, weil ein Überholmanöver falsch eingeschätzt wurde. Es gab Tote und eine im Wrack eingeschlossene Person wurde von der Feuerwehr, die mit annähernd zwanzig Helfern vor Ort war, mit dem Schneidbrenner befreit. Im Film erfuhren wir, wie schlimm das war, eingesperrt zu sein. Wie schlimm aber war es in diesem Blechknäuel? Welche Ängste, welches Schwanken zwischen Hoffnung und Verzweiflung gab es bei dieser Eingeschlossenen? Muss ich mich nicht ein wenig schämen, wie sehr mir der Film an die Nerven ging, während ich den Bericht in der Zeitung beinahe ohne Regung gelesen habe? Müssten wir alle nicht wesentlich mehr Solidarität mit denen zeigen, die unter den Folgen von unversuldetem Unglück auf unseren Straßen leiden?

Der von diesem Sender mit bisher höchstem finanziellen Aufwand produzierte Film geht unter die Haut. Emotionen werden geschürt. Es fließen Tränen. Wie sehr leiden die Frauen. Sie sind hilflos dem ausgeliefert, was da kommt. Hin- und her gerissen sind sie. Wie aber geht es denen, die einem Verunglückten nahe stehen, der nach dem Unfall möglicherweise im Koma im Krankenhaus liegend um sein Leben kämpft? Wie geht es denjenigen, deren nahe Angehörige nach einem Unfall im Zweifel sind, ob sie die Fähigkeit zu Gehen wiedererlangen werden oder ob sie für ewig an den Rollstuhl gefesselt sind? Ist diese entnervende Ungewissheit nicht in beiden Fällen gleich?

Ist das Einzelschicksal nicht noch schwerer zu ertragen als das gemeinsame Warten der Frauen vor dem Zechentor? Wie die beiden Kumpel Franz und Bruno das Grubenunglück auseinanderreißt, so brutal trennt der Straßenverkehr jeden Tag Hunderte Freundschaften. Rückt nicht in beiden Fällen Existenzielles und Banales mal wieder in ein richtiges Licht? Was ist denn nun wirklich wichtiger? Eine weitere mathematische Aufgabe gerechnet zu haben oder verkehrserziehe-

risch tätig gewesen zu sein? Nein, man darf nicht so weit gehen, sich durch solche Überlegungen dazu verleiten zu lassen, kein normales Leben mehr führen zu wollen, keinen „normalen“ Unterricht mehr halten zu wollen, aber innehalten und nachdenken muss erlaubt und erwünscht sein.

Da gibt es den Bergwerksdirektor, der immer ein wenig geplagt ist um das Wohl aller, um die anderen Arbeitsplätze, der zwar einerseits hart zu sein scheint und doch mitleidet, der immer den ökonomischen Faktor im Auge behält oder behalten muss. Ist das nicht unser System? Ist das nicht das Wissen, was alles an der Straße und dem Straßenverkehr hängt? Da muss es weitergehen, auch wenn ein Unglück geschehen ist, in der Grube wie auf der Straße. Innehalten ja, aber auf Dauer stehen bleiben, das geht nicht.

Ja und dann ist da noch Grabowski, der Bohrmeister. Er, der Gradlinige, der sich mit dem Direktor streitet, der sich hochgedient hat, sein Glück den Karten zu verdanken hat, der nicht locker lässt, der einsame Rufer in der Wüste, der unbeirrt spürt, dass man noch etwas tun kann. Er, der Klopfschläger, der atemlose Spannung auslöst und dann - den Tränen nahe - schließlich befreiend die Antwortklopfschläger verkündet. Sind das nicht die in der Verkehrserziehung Tätigen? Sind das nicht die scheinbar Ohnmächtigen, die immer wieder gegen Windmühlen ankämpfen? Sind es nicht diejenigen, die die Hoffnung nicht aufgeben, auch wenn es aussichtslos erscheint? Klar, heldenhaft, heroisch wie er wollen wir alle gerne sein. Aber gibt es zu seinem nimmermüden Ersinnen von Ideen, wie man die nun endlich gefundenen und doch scheinbar nicht zu rettenden Kumpel befreien kann, nicht Parallelen zur Verkehrserziehung? Man weiß um die, die vor einem Schicksal bewahrt werden können und sinnt Ideen aus, wie man schräg und auch durch loses Material das Problem anbohren kann.

Und doch gibt es trotz vieler Parallelitäten einen ganz gewaltigen Unterschied. In Lengede gab es vorzeigbare Gerettete. Menschen, die man sehen und anfassen konnte, die dem Tode entronnen waren. Das macht das Wunder aus.

Die Beharrlichkeit, der Einsatz hatten einen Erfolg, der nicht nur in einer Anzahl von Überlebenden messbar war, sondern jeder der Geretteten wusste darum. Die in der Verkehrserziehung Tätigen kennen keinen, der auf Grund ihres Handelns und Tuns einem schlimmen Schicksal entronnen ist. Nicht einmal derjenige, den es vielleicht betroffen hätte, wenn der andere unbesonnen gewesen wäre, weil er keine Verkehrserziehung genossen hätte, weiß um dieses große Glück. Ein Wunder in der Verkehrserziehung kann es nicht geben, weil man die „Überlebenden“ nicht so vorzeigen kann. Aber man darf sich dadurch nicht entmutigen lassen. Vielleicht darf man sich ja auch ein wenig wie ein verkannter Held fühlen, wenn man daraus die Kraft bezieht, weiterzumachen. In der Verkehrserziehung gilt es, dicke Bretter zu bohren und dabei kommt es ganz stark auf das Engagement des Einzelnen an, der an der verkehrserzieherischen Front steht. Wie Grabowski muss man das sichere Vertrauen haben, dass sich die Anstrengung lohnt. Vielleicht kann man ja den Film im Gedächtnis behalten als steten Ansporn, nichts unversucht zu lassen.

* Der Autor ist Studiendirektor am Herzog-Johann-Gymnasium in Simmern und Fachberater für Verkehrserziehung an Gymnasien im Regierungsbezirk Koblenz

Verkehrswachtarbeit

Rheinland-Pfalz

Zum Jubiläum ein Rap

Die Kreisverkehrswacht Bad Dürkheim-Nord hat ihr 50-jähriges Bestehen gefeiert. Höhepunkt der Veranstaltung war der Schülerlotsen-Rap der Käthe-Kollwitz-Schule Grünstadt in „Pälzer Mundart“.

„Wer sin mer?
Mer sin wichtisch!
Drum hör'n mol zu
un zwar richtisch!
Was mer verzehlen
vun unserm Job,
des bringt uns Tadel
un manchmol Lob:

Ab halwer Achte,
Daach fer Daach
bei Wind un Wetter
gar kee Fraach,
zieh'n mer die West a'
holen die Kell,
schtelln uns an de Schtrooß
dabber schnell!

Woll'n die Kinner
die Schtrooß iwwerquere,
duhn mer de Autos
die Dorchfahrt verwehre.
Die ham's eilisch,
fahr'n viel zu schnell
riskieren Lewe
unser Waff' is' die Kell'!

Eener hot gar
de Benny touchiert
mit soiner Schtoßschtang
am Schie'bee beriehr!
Gottseidank is nix bassiert!

Junge Wilde
zeigen Finger
gudes Vorbild
fer die Kinner?
Aach bei uns
gebt's Lausebengel:
Duhn uns Lotse ignoriere,

dabben e'fach los
duhn's halt browiere,
gewwen de Kleene
e' schlechtes Beischbiel
missen dann schreiwie
bei No'sitze viel!

Aach zeh' no' zwelf,
wann die Kleene ham aus,
bassen mer uff
un' lossen se raus.
Zuverlässisch
schtehn mer parat
un' Herr Kemp (Bolizischt)
mit Lob net schbart.

Un' jetzert zum Schluss
net ohne Schtolz:
Mer Käthe-Kollwitzer
sin' aus gudem Holz!

En enzische Wunsch
derf ich eich noch sa':
Gebrüder-Grimm- un' unser Jahn-
als Ei'bahnschtroß
un' mer wär'n
viele Probleme los!“

**Landesverkehrswacht
Rheinland-Pfalz e.V.
Bahnhofplatz 2
55116 Mainz**

**Tel.: 06131 - 222510
Fax: 06131 - 237323**

Mail: LVW.Rheinland-Pfalz@t-online.de